

# Das Ich-Jazz-Label mit dem Wir-Gefühl

Produktionen – zwei davon sind bereits erschienen, darunter das Debütalbum des tollkühnen Impro-Trios Das Beet, das morgen in Winterthur gastiert.

Dass Jazzmusiker versuchen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, ist wahrlich kein neues Phänomen – man denke nur an das von Charles Mingus und Max Roach initiierte Newport-Rebels-Festival oder an die legendäre, nach wie vor aktive Association for the Advancement of Creative Musicians (AACM) in Chicago. Hierzulande hat sich in den letzten Jahren der Rhythmus der Neugründungen unabhängiger CD-Labels (da gibt es zum Beispiel Tonus-Music Records von Don Li, Veto Records von Christoph Erb und Live Life von Herbie Kopf) deutlich beschleunigt.

Die Welle von Label-Neugründungen hat nicht zuletzt damit zu tun, dass die bestehenden Labels kaum noch Deals anbieten, bei denen die Musiker nicht den Kürzeren ziehen. Das hat einerseits mit der epochalen Krise der Tonträgerindustrie zu tun, andererseits ist auch das Ungleichgewicht zwischen den beinahe paradiesischen Zuständen im Ausbildungssektor und der fahrlässigen Vernachlässigung der nachgelagerten Infrastruktur (Clubs, Labels etc.) nicht unschuldig an dieser Situation. Kommt hinzu: Das Angebot an tollen Bands übersteigt die Nachfrage nach diesen um ein Vielfaches.

## Aufwendige Produktionen

Diese Lage ruft zum Glück nicht nur jammernde Pessimisten, sondern auch Do-it-yourself-Überzeugungstäter mit Visionen auf den Plan: Zu diesen gehört der Berner Jazztrompeter Lukas Thöni, der gemeinsam mit der Grafikerin Nicole Pfister das Label A Nuk ins Leben gerufen hat. Thönis Vision: Statt Allerweltsalben in billiger Plastikverpackung auf den übersättigten Markt zu werfen, wollen er und Pfister mit A Nuk die Musik in einer Form präsentieren, die dem Originalalbum einen Mehrwert gegenüber Downloads verleiht. Ein erstes spektakuläres Beispiel für die Ambitionen von A



Verschworene Einheit: Christoph Steiner, Claude Meier und Andreas Schaerer (von links) jonglieren auf atemberaubende Weise mit musikalischen Versatzstücken. Bild: pd

Nuk ist das Album «w.o.o.f.» des spannenden Modern-Jazz-Quartetts nodog (zwei Saxofone, Bass und Schlagzeug), bei der die CD einem vom Grafiker Yan Hirschbühl gestalteten Bildband beigegeben ist. Die erste Produktion von Thönis Projekt Amygdala wird ebenfalls in üppig illustrierter Form daherkommen.

Im Gespräch wird schnell klar, dass Thöni zu derjenigen Spezies von Jazzern gehört, die nicht nur Musik im Kopf hat – so ist das Label A Nuk ein erfreuliches Resultat seines Nachdiplomstudiums in Musik-Management. Thöni führt aus: «A Nuk ist Altägypt-

tisch und bedeutet «Ich bin».» A Nuk ist allerdings kein Label für Ego-Trips, vielmehr geht es darum, eine Plattform aufzubauen für Bands, die ihr eigenes Ding durchziehen, ohne auf kommerzielle Aspekte zu achten. Die Bands sollen sich gegenseitig unterstützen: durch das Weitergeben von Informationen, den Austausch von Erfahrungen, die gemeinsame Nutzung infrastruktureller Kapazitäten etc. Dabei will man sich ganz bewusst nicht auf ein bestimmtes stilistisches Spektrum festlegen, wichtiger ist für Thöni die Haltung, die hinter der Musik steht.

Beim zweiten, bereits erhältlichen A-Nuk-Album handelt es sich um das teilweise im Studio, teilweise live eingespielte Debüt des Trios Das Beet: Die CD kommt zwar gestalterisch eher bescheiden daher, dafür haut einen die über weite Strecken von fulminanten Grooves und aberwitzigen Sounds geprägte Free-Action-Impro-Musik, die zuweilen Erinnerungen ans Trio Koch-Schütz-Studer weckt, aus den Socken! Christoph Steiner (Schlagzeug), Claude Meier (Bass, Electronics) und Andreas Schaerer (Stimme, Electronics) bilden eine verschworene Einheit: Hier wird auf atemberaubende Wei-

se und mit unheimlicher Reaktions-schnelligkeit mit 1001 musikalischen Versatzstücken jongliert. Dieses Beet blüht nicht in einem biederen Pflanzblätz, sondern in einem wild wuchernden Guerilla-Garten. Nach dem Sextett Hildegard lernt fliegen, mit dem er vor zwei Jahren den ZKB-Jazzpreis gewann, und dem Duo mit Bänz Oester überzeugt der einzigartige Stimmakrobat Schaerer auch in dieser ungewöhnlichen Trio-Konstellation zu hundert Prozent. ITOM GSTEIGER

## Konzert von Das Beet

Do, 24. Juni, 19.30 Uhr, Esse-Musicbar, Rudolfstrasse 4.

# Spürbar denkanstössige Installation

Reto Steiner aus Frutigen BE hat einen Haufen Steine im Kunstkasten deponiert. Aber Moment mal: Sind es wirklich Steine? Und was hätte Goethe wohl dazu gesagt?

Nein, der Kunstkasten wird nicht abgerissen, auch wird er nicht als temporäres Depot für Aushub oder Abraum aus einem Steinbruch vermietet. Oder hat da jemand Lesesteine aufgehäuft? Block lautet der Titel der Installation und sie sieht tatsächlich aus wie ein hingeklotzter Klettergarten für sportlich total Unterbelichtete. Aber der

vermeintliche Fels würde sich unter den Fingerspitzen sowieso nicht wirklich gut anfühlen. Denn bei näherem Hinsehen entpuppen sich die angehäuften Brocken als raffinierte Betonimitate. Wer genauer hinsieht, erkennt die Gussnähte und merkt, dass die Blöcke viel zu gleichmässig grau sind, als dass sie aus der Natur stammen könnten. Wobei ihre Vorbilder durchaus aus der Natur oder genauer einem Steinbruch stammen.

Der Künstler Reto Steiner (\* 1978) hat Abgüsse von Bruchsteinen her- und jetzt eben ausgestellt. Die Installation ist in ihrer Art nicht die erste des Plastikers: So hat er bereits vor einem Jahr in Bern eine Mauer aus Blö-

cken gezeigt oder 2007 in Thun einen Raum mit einem riesigen Findling aus Gips bespielt. Auch schon hat er einen Steinkreis aus 47 absolut identisch geformten Brocken ausgelegt. Steiners Arbeiten erinnern an die sogenannte «Land Art», die sich in der Natur vorgefundener Objekte bedient, um Räume oder Orte unter freiem Himmel zu gestalten. Doch produziert der Künstler aus seinen Fundstücken zunächst eine Art Klon. Es sind in Grösse und haptischer Beschaffenheit Gegenstände, die dem Ausgangsmaterial verblüffend ähnlich sehen. Im Unterschied zu Steiners Objekten sind Klone aber absolut genau Kopien ihres Originals, die Betonsteine sind mit ihren Gussnähten und ihrer Farbe hingegen etwas Eigenständiges.

## Scheinbild oder Schöpfung?

Sie sind so etwas wie eine Mimesis, die Nachahmung der Natur. Was das genau sei, darüber gerieten sich schon Aristoteles und Platon in die Haare: War für Platon die Nachahmung etwas Minderwertiges, weil sie nur Scheinbilder erzeugte? War sie für Aristoteles gleichbedeutend mit der Schaffung einer zweiten Realität, in die sich ein Betrachter einfühlen kann? An Steiners Steinhaufen hätte sich Platon vermutlich die Zähne ausgebissen und Aristoteles seine helle Freude gehabt (sagen wir mal, vorsichtshalber, theoretisch): Hätten wir die Blöcke im Steinbruch bei Frutigen beachtet? Ihre Grösse vermessen und ihr Gewicht ge-

schätzt? Ihre geologische Struktur mit den Fingern ertastet – die rauen oder glatten Oberflächen erkundet? Nein, hätten wir nicht. Erst vor den Betonabgüssen wundern wir uns, wie schwer die wohl sein mögen.

## Die Kraft der Verwandlung

Egal, ob die Mimesis eine meisterhafte, weil technisch perfekte Kopie oder eine Produktion eines neuen, weil materiell oder sonstwie vom Original abweichenden Gegenstandes ist, liegt sie heute als Konzept reichlich quer in der Kunstlandschaft, die zu einem grossen Teil von Genies (bzw. mehrheitlich solchen, die sich dafür halten) besiedelt wird. Mimesis ist hier ein Nichtthema, das macht auch die Qualität der zugegebenermassen unansehnlichen und ziemlich sperrigen Installation aus. Mimesis ist die radikale Absage an jeglichen Subjektivismus, wie er zur Zeit fast schon als Doktrin das Kunstschaffen beherrscht. Der Betonhaufen führt vor Augen, dass Mimesis nicht notwendigerweise Kopie eines uninspirierten Epigonen, sondern vor allem auch Kraft der Verwandlung bedeutet – oder, wie bei Goethe, zur künstlerischen Vollendung, zum «Styl» führen kann. Und wer wie Reto Steiner spürbare Denkanstösse geben will, muss zuweilen ein klein wenig gross klotzen. CHRISTINA PEEGE

## Kunstkasten

Installation von Reto Steiner. Katharina Sulzer-Platz, bis 8. August. Der Kunstkasten ist rund um die Uhr einsehbar.

# Blaue Elefanten spielen Blues

Sind Elefanten blau, kann mit ihnen etwas nicht stimmen. Wahrscheinlich hat man mit chemischen Mitteln an ihren Genen herumgeschraubt. Dass es trotzdem noch gut kommen kann, beweist das Quintett Chemical Blue Elephants, die sich von Bluesgrössen wie B.B. King und Philipp Fankhauser inspirieren lassen. Morgen Abend spielen die «blauen Elefanten» im Hof der Stadtbibliothek. (dwo)

## Chemical Blue Elephants

Do, 24. 6., 20.15 Uhr, Hof der Stadtbibliothek am Kirchplatz, Eintritt frei.

# Ein Vorzüglich für die Eulachvoices

Die Winterthurer Singschule Eulachvoices hat am Glarner Kantonalgessangsabend das Publikum sehr entzückt. Auch die Experten in Linthal waren von den jungen Stimmen, von der Liedwahl und auch von der Präsentation so begeistert gewesen, dass sie die Kinder mit dem Prädikat «vorzüglich» auszeichneten – mit der höchsten Auszeichnung. Wir gratulieren. Gegründet wurde der Chor von Reto Stocker 1995 unter der Bezeichnung «Die Eulachbuben – Knabenkantorei Winterthur» als private Chorschule. In diesem Jahr konnte schon die dritte Jubiläums-CD gefeiert werden: «Kapriole – Lichterglanz im Kinderchor». Sie soll ein wahres Juwel sein. Nicht nur Glarner haben Ohren. (bu)



Ein Werk des Künstlers Reto Steiner, das aussieht wie ein Steinhaufen. Bild: pd